

# Zu viel Fremd- begeisterung



VON DAVID SIEBER\*

**Die Nachricht:** Die Olympia-Kandidatur Graubünden 2022, über die am 3. März abgestimmt wird, steht auf der Kippe. Gemäss einer Umfrage sagen 42% Ja und 45% Nein.

**Der Kommentar:** Wir Bündner – wobei der Schreibende eigentlich Basler ist – mögen es nicht, wenn sich Unterländer in unsere Belange einmischen. Sei es, dass uns Bambi-Schützer unsere heilige Kuh, die Jagd, madig machen wollen. Sei es, dass wir Olympische Spiele planen. Geld nehmen wir schon an. Aus dem Finanzausgleich, aus Infrastrukturfonds oder aus den Taschen der Zürcher Skifahrer. Dennoch zählt der Grundsatz, wer zahlt, befiehlt, hier oben nicht. Dafür wird gerne geklagt: Dass wir zu wenig Unterstützung aus Bundesbern erhalten und dass uns die Städte die Butter vom Brot nehmen.

Wir geloben Besserung. Wenn wir die Olympischen Spiele 2022 durchführen dürfen. Und wenn der Bund zahlt. Eine Milliarde oder gerne auch mehr. Und wenn wir schon dabei sind: Es gibt noch eine Menge Umfahrungen zu bauen ... Doch all das setzen wir wegen einer andern Bündner Eigenart aufs Spiel: dem unbändigen Unabhängigkeitswillen. Wenn der Berner SVP-Fraktionschef Adrian Amstutz die Bündner zu mehr olympischem Feuer aufruft, wenn Spindoctors aus dem Unterland hier oben ihre Fäden ziehen und wenn eine Armada von Ringier-Publikationen mit Promis sonder Zahl einmarschiert, um das (Geschäfts-)Feld zu arrondieren, dann kommt das nicht wirklich gut an. Fremdbegeistern lassen wir uns nicht.

Uns reicht ein Gian Gilli. Mehr Enthusiasmus verkraften wir nicht. Wenn es sich für uns rechnet, sagen wir möglicherweise Ja zur Geldmaschine Olympia. Allerdings nur, wenn alle Regionen und fast alle Menschen profitieren. Denn sonst schlägt der älteste Bündner zu: der Neid. Aber den kennen die privilegierten Unterländer natürlich nicht.

\*Der Autor ist Chefredaktor der «Südosstschweiz»  
dsieber@suedostschweiz.ch

# Der Markt ist ein Wahllokal



VON SABINA GALBIATI

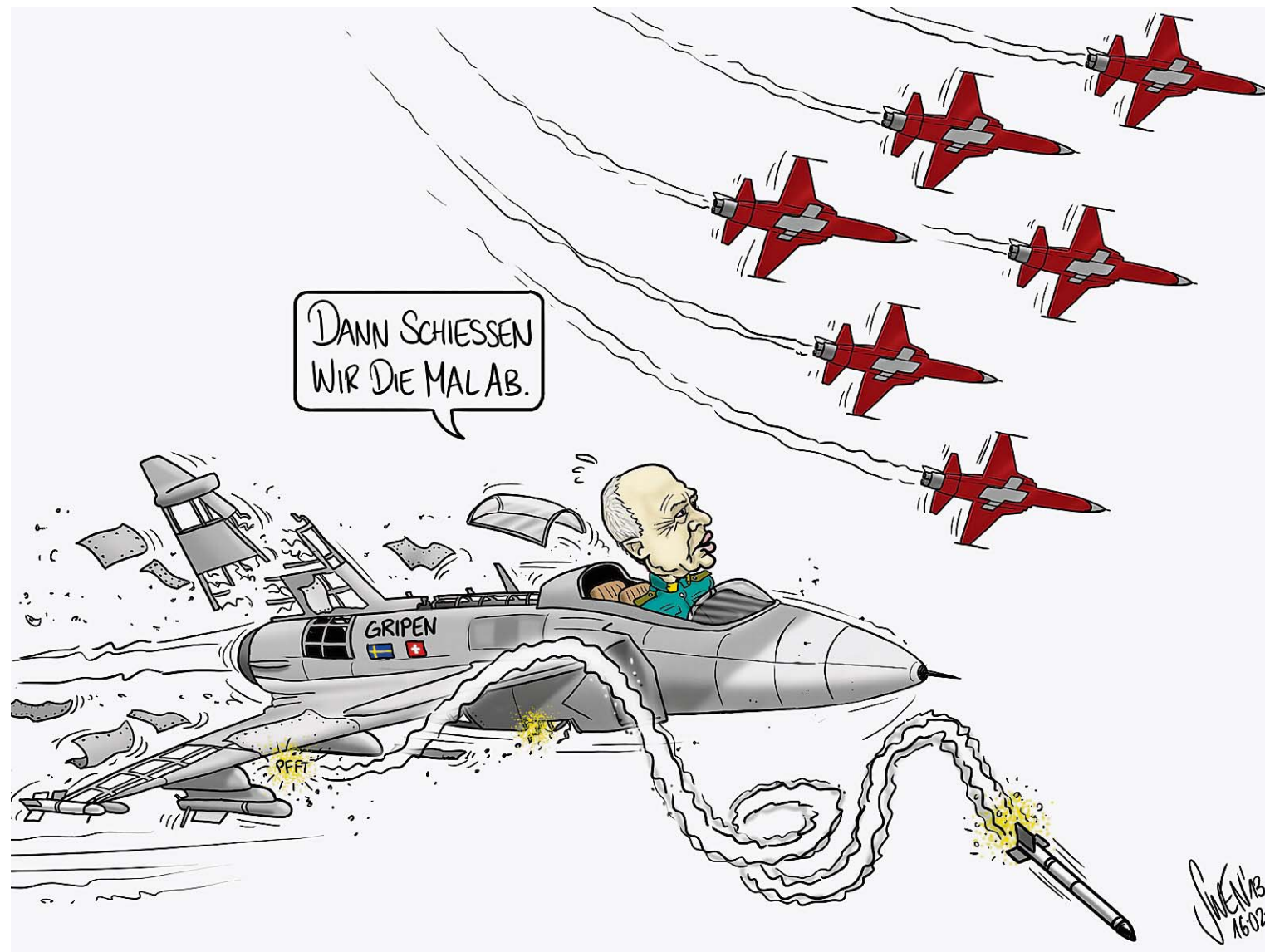
**Die Nachricht:** Der Skandal um das Pferdefleisch dehnt sich auf weitere Länder, Firmen und Produkte aus.

**Der Kommentar:** Die Empörung der Konsumenten über das falsch gekennzeichnete Pferdefleisch ist berechtigt und gleichermassen heikel. Berechtigt ist die Empörung über das Kalkül der Firma Spangero, die absichtlich Pferdefleisch kaufte, als Rindfleisch weiterverkaufte und sich dadurch finanziell bereichert hat. Dieser Fall zeigt: Ein globalisierter Markt braucht mehr Qualitätskontrollen. Gefordert sind die Detailhändler genauso wie die Behörden. Beide können es sich nicht leisten, das Vertrauen ihrer Kunden und Bürger zu verlieren. Denn der Konsument hat immer eine Wahl. Er konsumiert quasi nach dem Prinzip der direkten Demokratie.

Der Konsument stimmt mit seinem Einkauf je nachdem für Billigprodukte, Tiefkühl-Fertigkost, frische Lebensmittel und Lebensmittel direkt vom Markt oder vom Bauer. Diese Wahlmöglichkeit macht ihn zu einem selbstbestimmten Konsumenten. Sie verpflichtet ihn aber auch, die Verantwortung für seine Wahl und damit die Konsequenzen mitzutragen.

Soll ein Produkt wie Fertiglasagne möglichst billig sein? Lieber ungesunde Fertigpizza oder selbst gekochtes essen? Egal, wie der Konsument sich entscheidet, der Markt reagiert entsprechend diesen Bedürfnissen. Kaufen wir immer das Billigste und Ungesündeste, dann werden die Lebensmittel auf Kosten der Qualität immer billiger und ungesünder. Kaufen wir frische Produkte und kochen selber, setzen wir damit ein klares Zeichen. Insofern ist die Empörung über das Pferdefleisch heikel. Denn die Wahl fällt allzu häufig auf billige Fertigprodukte. Mit Kant gesprochen kommt dies einem selbst verschuldeten Rückfall in die Unmündigkeit gleich.

sabina.galbiati@azmedien.ch  
Twitter@SabinaGalbiati



Swen zur Woche: Das Ende der Patrouille Suisse.

■ GASTBEITRAG VON MARIANNE BINDER-KELLER\*

# Im Widerspruch zur Beliebigkeit

**Die Nachricht:** Der Rücktritt von Papst Benedikt XVI. hat Lob für die «weltliche» Einsicht, seine Aufgabe abzugeben, hervorgerufen. Und Hoffnung geweckt, dass in der Kirche Öffnung Einzug hält.

**Der Kommentar:** Als der Papst am letzten Montag seinen Rücktritt ankündigte, wurde neben verschiedenen kirchlichen Institutionen auch eine einzige politische für eine Stellungnahme angefragt, die CVP. Im Bemühen, es unserer auch nichtkatholischen Basis recht zu machen, sagte ich, wir seien nicht die Kommunikationsabteilung des Vatikans, weswegen ich mich in offizieller Funktion eines Kommentars enthalten würde. Das stand denn auch so im Artikel, und als ich ihn las, wurde mir klar, dass die Gnade, auf adäquate Weise nichts zu sagen, nur wenigen gegeben ist. Das Erzbistum Vaduz machte es vor und verwies auf den Grundsatz «Prima sedes a nemine iudicatur. Über den Papst kann niemand richten». Schade, war mir das nicht selbst eingefallen. In offizieller Funktion.

In inoffizieller Funktion sei mir ein persönlicher Kommentar erlaubt. Ich finde, es spricht für die Kirche, Menschen in hohem Alter mit bedeutungsvollen Aufgaben zu betrauen. Wenn jemand mit 74 Jahren Papst wird, zeigt dies eine modernere Einschätzung der Leistungsfähigkeit eines Menschen in dieser Lebensphase, als es unsere bevormundende versozialisierte Gesellschaft tut, und es ist eine Anerkennung seiner Würde. Ebenso spricht es für den Papst, dass er die Stärke und den Mut hat, diese Aufgabe auch wieder abzugeben.

Die Brisanz der Begründung, er fühle sich der Ausübung seines Amtes nicht mehr gewachsen, wird erst offenbar, wenn man sie irgendeinem Staatsoberhaupt in den Mund legt. Ich habe hohe Achtung vor diesem respektvollen Umgang mit der Macht. Dass sie nicht gottgegeben ist, beweist ausgerechnet der Stellvertreter Gottes auf Erden allen Putins dieser Welt. Sie sollten sich das hinter die Ohren schreiben.

Überhaupt lässt mich die Kirche weder offiziell noch inoffiziell kalt, und wenn man sich an die weltweite Anteilnahme erinnert, mit welcher Johannes Paul II. vor acht Jahren zu Grabe getragen wurde, geht es wohl nicht nur mir so. Vier Millionen Menschen pilgerten nach Rom. Ein bekennender Protestant bekannte mir vertraulich, er sei fasziniert vom Papst und dessen Ausstrahlung als «CEO» eines Unternehmens, welches auf festem Fundament zu stehen scheine. «Wie bringt die Kirche einen solchen Massenaufbruch zustande?», fragte er, «bei so viel Weltentrücktheit und rigider Se-

xualmoral.» Oder Widersprüchen. Denn im Fernsehen sah man die Gläubigen mit offenherzigen Décolletés vorehelich küssend durch die Strassen ziehen, und eine Frau mit verheulter Nase meinte vor den Kameras, Papst und Pillenverbot, wen kümmert das, gerade Italien habe eine der tiefsten Geburtenraten in Europa, ein grosser Mann sei gestorben, er habe sich für den Frieden eingesetzt, man solle aufhören, sich mit Nebensächlichkeiten zu beschäftigen. Mamma mia!

Genau: Mamma mia. Wer alles wörtlich nimmt, kann kaum katholisch sein, und wer nicht an Wunder glaubt, schon gar nicht. Es ist unser gemeinsames Geheimnis des Glaubens, dass jeder fassen kann, was ihm geheuer ist. So wie der Blitz nach der Erklärung von Papst Benedikt XVI. in die Kuppel des Petersdoms eingeschlagen hat, so ist der erste freiwillige Rücktritt eines Papstes nach siebenhundert Jahren ein weiteres Zeichen dafür, dass man auch in der Kirche aus der Reihe tanzen darf und neue Wege und Widerspruch – wie in vielen anderen Religionsgemeinschaften – nicht Sünde sind.

Der Katholische Frauenbund beispielsweise führt seit Jahren einen eindrücklichen Kampf für die Ordination von Priesterinnen, und niemand wurde exkommuniziert. Die Abschaffung des Zölibats steht bei einem Teil der Kirchenbasis längst zur Disposition, und wenn sich nun Mitglieder der Bischofskonferenz im Zuge des Zeitgeistes auch noch ein Herz fassen, in diesen Fragen eine Öffnung der Kirche «diskutieren» und «die Glut unter der Asche entdecken» wollen, so ist das nicht gerade visionär, doch wenigstens zu anerkennen. Besser spät als nie.

Immerhin ist eine Glut vorhanden, und vielleicht bewahrt sich diese ja gerade auch im Widerspruch zum Zeitgeist. Zumindest ist sie entstanden. Seit zweitausend Jahren fährt die Kirche als Arche Noah durch Welt, umschiffte die Klippen der Veränderung und bewahrt ihre wertvolle Fracht. Sie soll die Luken öffnen und den überholten Ballast entsorgen, doch behutsam. Sonst geht sie in der Beliebigkeit unter, mit Mann und Kirchenmaus. Und bleibt kein Stachel mehr in unserem Fleisch.



\*Marianne Binder-Keller ist Kommunikationschefin der CVP Schweiz und Grossrätin im Kanton Aargau.

■ TWEETS  
DER WOCHE

«Unser Spruch zum Abend: «Warum redest du mit der Lasagne?» - «Ich bin Pferdeflüsterer...»»

Für die Redaktion des Fernsehsenders Pro Sieben (@ProSieben) gab es diese Woche nur ein Thema.

«Woran man Pferdelasagne erkennt: der Nährwert wird auf der Packung nicht in kcal angegeben, sondern in PS.»

Auch der deutsche Buchautor Nils Heinrich (@Heinrich-Nils) nimmt den Pferdefleischskandal mit Humor.

«Die traurige Wahrheit hinter dem Papst-Rücktritt: Unfehlbarkeit ist auch nur ein Lebensabschnittspartner.»

Der Journalist Constantin Seibt (@ConstSeibt) philosophiert über den Papst-rücktritt. Seine Kollegen nahmen das Thema weniger ernst.

«Kriegt der #papst einen goldenen Fallschirm? Hat er ein 5-Jahre-Verbot, sein Insiderwissen der Konkurrenz preiszugeben? #fragenüberfragen»

«Rundschau»-Redaktorin Sonja Hasler (@SonjaHasler) bringt zwei Meldungen durcheinander. Richtig ist: Der Papst arbeitete nie für Novartis.

«+++ EIL +++ Papst Benedikt will sich seine Doktorarbeit noch mal genauer ansehen. +++ EIL +++ #vatiplag #rücktrittsgerücht»

Auch Journalist Christoph Koch (@christophkoch) ist verwirrt. Richtig ist: Der Papst übernimmt nicht den Posten von Annette Schavan.

«Sitze am Gate, Abflug nach Rom, scanne die Gesichter, alles mögliche Konkurrenz. #bewerbungsgespräch #päpstin»

Sport-Moderatorin Steffi Buchli (@SteffiBuchli) bewarb sich gleich selber.